

Rebellion und Regierung: Legitimationsstrategien der Eliten im Kosovo

Rebellengruppen, die nach dem Krieg in die politische Klasse ihres Landes aufsteigen, vollziehen einen Übergang vom bewaffneten Widerstand zur politischen Herrschaft. Die mit Gewalt errungenen Herrschaftspositionen bedürfen jedoch der Legitimation. Der Beitrag diskutiert Legitimationsstrategien der neuen politischen Eliten im Kosovo, die in internationalen Arenen ihre Herrschaftskompetenz und die Einbettung in internationale Institutionen betonen, in lokalen Arenen jedoch den Kriegsmythos und die Erinnerung an den Widerstand. Das Ergebnis sind strategische Kommunikationshandlungen, die sich je nach Adressat unterscheiden. Das Beispiel Kosovo verdeutlicht die Trennbarkeit der entsprechenden Publika und zeigt zugleich, dass die Erinnerung an den bewaffneten Widerstand auch nach der Erlangung von Herrschaftspositionen eine zentrale Rolle für die Legitimation der Akteure spielt.

1. Einleitung

In zahlreichen Kriegen der Gegenwart fordern Rebellengruppen¹ die Staatsgewalt heraus.² So unterschiedlich die Motive der Gewaltakteure auch sein mögen – ihren bewaffneten Kampf legitimieren die Rebellengruppen oft als »Widerstand«, sei es gegen autoritäre Regime, koloniale Herrschaft, ethnische Diskriminierung oder ökonomische Ausbeutung. Die Legitimationsformel des Widerstandes und das Versprechen der »Befreiung« ist nicht nur Bestandteil der Selbstbeschreibung bewaffneter Gruppen, sondern auch der Wahrnehmung transnationaler Milieus oder Exilgruppen, die mit den »Befreiungsbewegungen« sympathisieren oder sie direkt unterstützen. Stets verdeutlicht der bewaffnete Widerstand der diversen Rebellengruppen die geringe Legitimation der staatlichen Herrschaft in den betroffenen Ländern und trägt doch im Erfolgsfall unweigerlich zur Erneuerung eben dieser Herrschaft bei. Denn Rebellen, die in innerstaatlichen Kriegen einen militärischen Sieg oder eine Verhandlungslösung erringen, steigen nach dem Krieg nicht selten zu politischen Repräsentanten des Staates auf, den sie zuvor bekämpft haben. Sie werden zu Präsidenten oder Ministern und damit Teil der politischen Klasse (Hensell/Gerdes

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird hier nur die männliche Geschlechtsform verwendet. Es sind jedoch stets beide Geschlechter adressiert.

2 Vgl. zu den Trends des weltweiten Kriegsgeschehens nach dem Zweiten Weltkrieg die Befunde der Hamburger Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) unter www.akuf.de (1.7.2014). Dieser Beitrag basiert auf Forschungen im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) (2010-2012) geförderten Projektes mit dem Titel »Die Formierung politischer Eliten in Nachkriegsgesellschaften«.

2014). Diese Elitenwerbung ehemaliger Rebellen nach dem Krieg steht idealtypisch für den Übergang vom bewaffneten Widerstand zur Herrschaft in der Weltgesellschaft.

Der Beitrag fokussiert auf politische Eliten, die ihre Wurzeln in bewaffneten Widerstandsbewegungen haben, aber nach dem Krieg politische Herrschaftspositionen einnehmen. Dabei stehen Strategien der Legitimation dieser Herrschaft im Mittelpunkt. Jede Herrschaftsgewalt, die ihren Bestand auf Dauer sichern will, ist auf den Glauben an ihre Rechtmäßigkeit angewiesen. Der Begriff der Legitimität bezeichnet in diesem Zusammenhang den Zustand, in welchem eine politische Ordnung als rechtmäßig gilt, wohingegen der Begriff der Legitimation die Art und Weise bezeichnet, durch welche die Legitimität eines gegebenen Herrschaftsverhältnisses vermittelt wird (Glaser 2013: 26). Rebellen, die ihre Herrschaftspositionen mit Gewalt erringen und unter Umständen Anführer eines secessionistischen, nicht-anerkannten Staates werden, sind besonders darauf angewiesen, die auf Gewalt gegründete neue Ordnung national und international zu legitimieren. Wie gelingt es ehemaligen Widerstandskämpfern ihre neue Herrschaft zu legitimieren? Und welche Rolle spielt der Rekurs auf den erfolgreichen Widerstand für die Rechtfertigung dieser Herrschaft?

Die These des Beitrages ist es, dass ehemalige Gewaltakteure auf Strategien der Legitimation zurückgreifen, die in unterschiedlichen Arenen zur Anwendung kommen und sich an unterschiedliche Adressaten wenden. In der nationalen oder lokalen Arena sind Rebellen darauf angewiesen ihre Herrschaft gegenüber der Bevölkerung zu legitimieren. Rebellen sind aber immer auch Akteure in der Weltgesellschaft. In der internationalen Arena müssen sie ihre Herrschaft nach dem Krieg daher auch gegenüber der »Internationalen Gemeinschaft« legitimieren. Was lokal als legitim angesehen wird muss jedoch nicht unbedingt international Anerkennung finden und umgekehrt. Ein Beispiel ist der ehemalige Rebellenanführer Charles Taylor, der in weiten Teilen Liberias als charismatischer *warlord* angesehen und zum Präsidenten gewählt wurde, während er international als skrupelloser Gewaltunternehmer und Kriegsverbrecher gilt (Gerdes 2013: 70-73). Die neuen politischen Eliten in Nachkriegsgesellschaften sehen sich daher häufig gezwungen, ihre Legitimationsstrategien an unterschiedliche Handlungsfelder anzupassen.

Kern dieser Legitimationsstrategien ist es, den Glauben an die Legitimität der Herrschaft zu wecken bzw. zu erhalten (Weber [1921/1922] 1972: 16). Als eine solche Strategie der Förderung des Legitimitätsglaubens lässt sich im Anschluss an Erving Goffman das *framing* verstehen. Goffman (1974) zufolge verfügen soziale Akteure über eine diskursive Kompetenz, die in Formen strategischer Kommunikation zum Ausdruck kommt. Diese Kompetenz befähigt zu kommunikativen Praktiken der Konstruktion von Bedeutungen, die bestimmte Interpretationen fördern. Dabei generieren Akteure auf der Grundlage kultureller Repertoires und dramaturgischer Handlungen diskursive Rahmen oder *frames*, die es ihnen erlauben Handlungen oder Ereignisse auf eine bestimmte Art zu präsentieren und so in einem positiven Licht darzustellen. Das Ziel dieser Praktiken besteht für politische Akteure

in der Generierung von Überzeugungen, Akzeptanz und letztendlich von Legitimität.

Die auf Goffman zurückgehende Rahmenanalyse hat Eingang in eine Reihe unterschiedlicher sozialwissenschaftlicher Disziplinen gefunden (Hallahan 1999). In der Politikwissenschaft hat sie zunächst im Zusammenhang mit der Erklärung der Mobilisierung sozialer Bewegungen Verwendung gefunden (Polletta/Ho 2006). In den Internationalen Beziehungen haben Analysen des *framing* vor allem Eingang in solche Arbeiten gefunden, die sich dem Konstruktivismus zuordnen und die soziale Konstruiertheit von Strukturen und Akteuren der internationalen Politik betonen. Angewendet wurden *framing*-Analysen auf so unterschiedliche Bereiche wie die Osterweiterung der EU (Schimmelfennig 2002; 2003: 194), die Politik kleiner, autoritärer Staaten (Jourde 2007), die Konkurrenz von Nichtregierungsorganisationen (Adamson 2005: 554), Entscheidungsprozesse in der US-Außenpolitik (Mintz/Redd 2003: 200-205; Mintz/DeRouen 2010: 149-167) oder die Öffentlichkeitsarbeit in UN-Missionen (Blume 2011). Diese Arbeiten verdeutlichen das analytische und heuristische Potenzial der Rahmenanalyse.

Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Beitrag zu dieser Diskussion. Ausgehend von der Frage nach den Legitimationsstrategien rekonstruiert er mithilfe der theoretischen Konzeption des *framing* kommunikative Praktiken ehemaliger Widerstandskämpfer. Sein Ziel ist es, die These der doppelten Legitimationsstrategie zu plausibilisieren und im Rahmen einer qualitativen Fallstudie zum Kosovo empirisch zu stützen.³ Hierfür beruht der Beitrag neben fallbezogener Literatur auf eigenen empirischen Forschungen und Interviews im Kosovo, die im Wesentlichen den Zeitraum von 1999 bis 2009 umfassen. Im Mittelpunkt der Fallstudie stehen die politischen Eliten, die zu einem wesentlichen Teil aus der kosovarischen Befreiungsarmee (*Ushtria Çlirimtare e Kosovës*, UÇK) hervorgegangen sind. Die Vertreter dieser Eliten versuchen ihre Legitimität zum einen durch die Anknüpfung an den bewaffneten Widerstand, den siegreichen Kampf und die ruhmreiche Befreiungsarmee zu gewinnen. In der lokalen Arena wird die Nachkriegsordnung im Kosovo daher vornehmlich als im Widerstand und Krieg errungene nationale Unabhängigkeit präsentiert. Als Repräsentanten eines neuen Staates, dessen internationale Anerkennung umstritten ist, versuchen die Eliten zum anderen aber auch auf dem Feld der Diplomatie ihre Herrschaftskompetenz herauszustellen und Legitimität zu erlangen. Zu diesem Zweck wird das Kosovo vor allem als junger, demokratischer und multiethnischer Staat repräsentiert, der zu Europa gehört und vollwertiges Mitglied der verstaatlichten Weltgesellschaft ist. Damit verfolgen die kosovarischen Eliten diskursive Strategien, die je nach nationalem oder internationalem Kontext die Nachkriegsordnung im Kosovo durchaus unterschiedlich repräsentieren. Rebellion und Regierung, der national inszenierte Kriegermythos einerseits und der internationale diplomatische Auftritt andererseits, sind gleichermaßen Bestandteil der

3 Für eine Anwendung des *framing*-Konzepts in der Analyse der sozialen Konstruktion politischer Probleme und der Bestimmung der Adressaten von Widerstandskommunikation siehe den Beitrag von Bettina Engels in diesem Heft.

politischen Legitimationsstrategie. Diese Eigentümlichkeit ist sowohl von Beobachtern des politischen Geschehens vor Ort als auch in der regionalbezogenen Forschung zum Kosovo angemerkt worden (Schmitt 2008: 370). Sie wurde aber bislang noch nicht eingehender untersucht.⁴

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: In einem ersten Kapitel werden, ausgehend von einer Auffassung von Nachkriegsgesellschaften als sozialer Raum, der eliten-theoretische Zugang und darauf aufbauend das Konzept der Rahmenanalyse umrisen sowie der Begriff der Legitimationsstrategie näher expliziert. Im zweiten Kapitel werden am Beispiel des Kosovo die Legitimationsstrategien der politischen Eliten im Kontext unterschiedlicher Arenen und in Bezug auf unterschiedliche Adressaten untersucht. Eine kurze Zusammenfassung schließt den Beitrag ab.

2. Der soziale Raum der Nachkriegsgesellschaft

Ausgangspunkt für die folgende theoretische Skizze ist die Überlegung, dass sich zeitgenössische Nachkriegsgesellschaften als eine besondere Gesellschaftsform abgrenzen lassen und in Anlehnung an Pierre Bourdieus Theorie als »sozialer Raum« (Bourdieu [1994] 1998) konzeptualisiert werden können (vgl. Schlichte 2004: 196-198). In der Theorie Bourdieus erlaubt das Modell des sozialen Raumes einen umfassenden Blick auf die Gesamtgesellschaft und ihre Klassenverhältnisse, wobei anhand der Kriterien Kapitalvolumen, Kapitalstruktur und soziale Laufbahn objektive soziale Positionen innerhalb dieses Raumes bestimmt werden können (Bourdieu [1994] 1998: 13-27). Bezogen auf den Kontext von Nachkriegsgesellschaften lässt sich von einem sozialen Raum sprechen, in welchem sich für die Mitglieder und Anführer siegreicher Rebellengruppen Chancen sozialer Mobilität und des Aufstiegs eröffnen.

Erfolgreiche Widerstandskämpfer, die Teil der politischen Klasse werden, müssen verschiedene Sorten von Kapital akkumulieren (Hensell/Gerdes 2014). Hierzu zählt neben dem klassischen ökonomischen Kapital in Form von Geld oder Produktionsmitteln und dem sozialen Kapital in Form von Beziehungen auch kulturelles Kapital. Bourdieu fasst das kulturelle Kapital in Form von Bildung und Bildungstiteln, aber es lässt sich allgemeiner auch im Sinne von Fähigkeiten und Wissensformen als »Informationskapital« fassen (Rehbein 2006: 113). Um die Bedeutung des kulturellen Kapitals für die Herrschaftssicherung und insbesondere die Legitimierung der Eliten zu gewichten und gleichzeitig in seiner Anwendung im politischen Feld genauer zu untersuchen, bietet sich eine Verbindung der Bourdieuschen Theorie mit der Rahmenanalyse von Erving Goffman an. Mit Goffman (1974) lässt sich das kulturelle Kapital politischer Eliten auch als kulturelles Repertoire und diskursive Kompetenz zur politischen Kommunikation auffassen. Die auf Goffman zurückgehende Rahmenanalyse betont den Kontext, in dem Informationen präsentiert

4 Eine Ausnahme stellt die diskursanalytische Arbeit von Limani-Beqa (2011) dar, die genau auf diesen Punkt abhebt.

werden und konzeptualisiert die Akteure als Darsteller, die eine strategische Präsentation des Selbst verfolgen. Diskursive Kompetenzen befähigen die Akteure zur gezielten Konstruktion von Botschaften. Vermittels kommunikativer und dramaturgischer Praktiken sind Akteure in der Lage Informationen zu selektieren und hervorzuheben, um auf diese Weise Situationen, Handlungen, Wahlmöglichkeiten oder Ereignisse zu rahmen (Hallahan 1999: 201). Rahmen oder *frames* definieren die Bedeutung einer Botschaft und lassen sie so im positiven oder günstigen Licht erscheinen, um bestimmte Interpretationen und Beurteilungen zu befördern (Entman 1993, zit. n. Hallahan 1999: 207). Sie sind insbesondere zentraler Bestandteil von öffentlichen Zeremonien und Ritualen, in denen staatliche Herrschaft symbolisch vermittelt wird.⁵

Das Ziel dieser Praktiken ist letztendlich die Generierung von Akzeptanz, Überzeugungen und damit Legitimität. Max Weber ([1921/1922] 1972) zufolge ist eine politische Ordnung dann legitim, wenn ihre Geltung allgemein akzeptiert und sie als legitim angesehen wird. Entscheidend ist der Legitimitätsglaube, also der Umstand, dass »die Ordnung mindestens einem Teil der Handelnden auch als vorbildlich oder verbindlich und also gelten sollend vorschwebt« (Weber [1921/1922] 1972: 16). Die diskursiven Handlungen des *framing* lassen sich mit Weber als Muster politischer Rechtfertigung verstehen, die darauf abzielt den Glauben an die Legitimität der Herrschaft zu wecken bzw. zu erhalten. Sie sind damit Bestandteil einer Legitimationsstrategie.⁶

Rebelnen sind nach dem Krieg darauf angewiesen, ihre Macht in legitime Herrschaft zu transformieren. Eliten in Nachkriegsgesellschaften greifen daher gezielt auf kulturelle Repertoires und dramaturgische Handlungen zurück, um mit ihren Gegenspielern durch diskursiv generierte Rahmen zu kommunizieren, mit denen sie versuchen die Nachkriegsordnung auf eine bestimmte Art zu präsentieren und so Legitimität zu erlangen. Dabei lassen sich zwei verschiedene Bühnen oder Kommunikationsräume mit unterschiedlichen Bedeutungswelten unterscheiden. Rebellengruppen müssen zur Absicherung ihrer neuen Herrschaft möglichst breite Schichten jenseits ihrer alten unterstützenden Milieus erreichen. Sie sind daher bestrebt, die von ihnen dominierte Nachkriegsordnung in der lokalen und nationalen Arena vorteilhaft zu präsentieren, um hier Anerkennung zu erlangen und die Legitimität ihrer Herrschaft zu untermauern. Ehemalige Widerstandskämpfer, die eine internationale Anerkennung als Staatschef erlangen wollen, müssen aber auch transnationale Kommunikationsformen und Handlungsspielräume auf dem diplomati-

5 Vgl. Migdal (2001: 157-163), der diesbezüglich auch auf den Zusammenhang zwischen Politik und Theater verweist.

6 Die Frage, wie Legitimität zustande kommt, ist eine klassische politikwissenschaftliche Problemstellung und Bestandteil so prominenter Ansätze wie Luhmanns Theorie der Legitimation durch Verfahren, Habermas' Theorie der Legitimation durch Diskurs sowie der klassischen Vertragstheorien (Glaser 2013: 26-29). Der Fokus auf die Aktivitäten der Mächtigen und ihren privilegierten Zugang zu Mitteln kultureller und ideologischer Dissemination in der Generierung und Reproduktion von Legitimität ist bereits Bestandteil der Klassen- und Elitetheorien von Marx bis Pareto (Beetham 1991: 103-105). Eine Auseinandersetzung mit diesen und anderen Ansätzen muss an dieser Stelle unterbleiben.

schen Parkett ausnutzen. Hier greift vor allem die Logik der Extraversion (Bayart 2000). Rebellen müssen die Nachkriegsordnung in ihrem Land auf der internationalen Bühne in einem günstigen Licht darstellen, um internationale Arenen und deren Akteure für sich einzunehmen und Unterstützung zu mobilisieren. Unter den Bedingungen der Weltgesellschaft sind auch die Anforderungen an die Rechtfertigung politischer Ordnung gewachsen und politische Akteure sind bemüht, ihr Handeln als legitim auszuweisen. Ehemalige Widerstandskämpfer betreiben insofern »Legitimitätspolitik« (Geis et al. 2012).

Mit Hilfe dieser Konzepte lässt sich auch die Politik ehemaliger Widerstandskämpfer im Kosovo erklären, welche die Nachkriegsordnung national als im militärischen Widerstand errungene Unabhängigkeit darstellen, international dagegen als modernen und multiethnischen Staat. Diese abweichende Präsentation lässt sich auf Praktiken der strategischen politischen Kommunikation zurückführen, die auf unterschiedlichen Bühnen zur Anwendung kommen.

3. Die Nachkriegsordnung im Kosovo

Im Kosovo-Krieg (1998-1999) war es der albanischen Befreiungsarmee UÇK mit Hilfe der militärischen Intervention der NATO gelungen das Milošević-Regime in der südserbischen Provinz zu stürzen. Der Krieg beförderte die Spalten der siegreichen UÇK in staatliche Machtpositionen. Seit dem Ende des Krieges ist es den Mitgliedern der ehemaligen Rebellengruppe gelungen zentrale Positionen in der Regierung, im Parlament und in der Verwaltung einzunehmen und damit Teil der politischen Eliten zu werden. Aus der UÇK sind zudem zwei politische Parteien hervorgegangen: die Demokratische Partei des Kosovo (*Partia Demokratike e Kosovës*, PDK) von Hashim Thaçi, dem ehemaligen Sprecher der Rebellen und die Allianz für die Zukunft des Kosovo (*Aleanca për Ardhmërinë e Kosovës*, AAK), geführt von dem ehemaligen Feldkommandeur Ramush Haradinaj. Die Machtpositionen dieser neuen Eliten blieben jedoch nicht unumstritten.

So sahen sich die ehemaligen Rebellen im Nachkriegskosovo schnell in Konkurrenz zu den alten albanischen Eliten, deren Aufstieg sich im titoistischen Jugoslawien der 1970er Jahre vollzogen hatte. Vertreter dieser urbanisierten Eliten hatten in der Milošević-Ära im sogenannten kosovarischen »Schattenstaat« die Demokratische Liga des Kosovo (*Lidhja Demokratike e Kosovës*, LDK) gegründet und eine pazifistische Position vertreten. Angeführt von Ibrahim Rugova hatte die LDK die Hauptvertretung der Albaner beansprucht und versuchte nach dem Krieg ihre alte hegemoniale Stellung wieder einzunehmen. Im Zuge der ersten Kommunal- und Parlamentswahlen 2000 bzw. 2001 konnte die LDK deutliche Erfolge gegenüber den beiden Nachfolgeparteien der UÇK verbuchen. Darüber hinaus hatte der Kosovo-Krieg eine massive Intervention der UN im Rahmen einer Übergangsverwaltung (*UN Interim Administration in Kosovo*, UNMIK) zur Folge, die fortan das Kosovo unter internationale Aufsicht stellte. In diesem internationalen Protektorat lagen alle wesentlichen politischen und administrativen Kompetenzen einschließlich umfang-

reicher Vetorechte bei der UNMIK. Nach gescheiterten Verhandlungen über die Zukunft des UN-Protektorats hat das Kosovo 2008 seine staatliche Unabhängigkeit proklamiert und sich damit von Serbien gelöst. Internationale Akteure blieben jedoch in Form eines *International Civilian Office* (ICO) weiterhin präsent, um die Unabhängigkeit des Kosovo und die Umsetzung des sogenannten Ahtisaari-Plans zu überwachen. Erst im September 2012 wurde das Kosovo von den internationalen Befürwortern einer kosovarischen Eigenstaatlichkeit offiziell in die Unabhängigkeit entlassen. Jedoch bedeutet auch dieses Datum kein Ende der Präsenz und faktischen Intervention internationaler Akteure und das Kosovo wird weiterhin von einer Reihe von Staaten nicht anerkannt. Die politischen Eliten sehen sich daher auch international einer Reihe von Gegnern und Widersachern gegenüber, welche die Existenzberechtigung eines souveränen kosovarischen Staates infrage stellen.

Ein zentrales Ziel der aus der UÇK hervorgegangenen politischen Eliten ist es daher, ihre Macht in legitime Herrschaft umzuwandeln, um ihre Positionen dauerhaft abzusichern. Die Strategien der Legitimation folgen indes unterschiedlichen Logiken und Semantiken. Je nach Zielpublikum lassen sich andere Inhalte sowie thematisch ungleiche Verteilungen und Gewichtungen im politischen Diskurs feststellen (Limani-Beqa 2011).⁷

Die politische Ordnung als Nation

In der lokalen und nationalen Arena versuchen sich die politischen Eliten vor allem über den bewaffneten Widerstand gegen die serbische Herrschaft und die Konstruktion einer kollektiven Identität zu legitimieren. Die Repräsentation der politischen Ordnung als im Widerstand und Krieg errungene nationale Einheit steht daher im Mittelpunkt diskursiver *framing*-Strategien. Dies lässt sich insbesondere bei nationalen Feiertagen und Gedenktagen, aber auch im Wahlkampf beobachten, wo die einheimische Wählerschaft adressiert wird. Hier wird das semantische Feld des Nationalismus und der Tradition aufgespannt, das sich um Begriffe wie Heldenamt, Opferung, Krieg, Freiheit und Vaterland spannt (Limani-Beqa 2011: 113). Die Eliten versuchen hier aus dem siegreichen Kampf der UÇK und der Befreiung von der serbischen Herrschaft Kapital zu schlagen.

Im Zentrum steht dabei die Figur des »legendären Kommandanten« Adem Jashari, der als Mitbegründer der UÇK gilt. Als einer der Anführer des ersten bewaffneten Widerstandes im Kosovo geriet Jashari früh ins Visier der serbischen Sicherheitskräfte, die im März 1998 den Hof der Familie Jashari in der Region Drenica angriffen. In einem mehrtägigen Gefecht kam dabei nicht nur Jashari selbst, sondern auch fast seine gesamte erweiterte Familie um. Das Geschehen wurde schnell als heldenhafter Widerstand gegen die serbische Repression verherrlicht und nach dem Krieg zum Bestandteil eines Märtyrerkultes und Mythos, dessen zentrales

7 Das im Folgenden verwendete empirische Material geht, sofern nicht anders zitiert, auf eigene Beobachtungen und Interviews im März 2011 und 2012 im Kosovo zurück.

Thema Widerstand gegenüber einem übermächtigen Feind und Aufopferung für die Heimat bis in den Tod ist (di Lellio/Schwandner-Sievers 2006: 516).

Jashari-Standbilder und Gedenktafeln finden sich heute an zahlreichen Stellen im Kosovo. Im Zentrum der kosovarischen Hauptstadt, Pristina, hängt ein riesiges Plakat mit einer überlebensgroßen Ganzkörperansicht Jasharis in Tarnuniform mit Sturmgewehr und Fernglas. Nach Jashari ist auch der internationale Flughafen des Kosovo benannt. Der zerstörte Hof der Familie in Prekaz wurde in der Nachkriegszeit zu einer Gedenkstätte umgebaut und entwickelte sich gleichsam zu einem Pilgerort und nationalem Heiligtum. Seit 2003 findet dort unter Leitung des Büros des Ministerpräsidenten alljährlich eine dreitägige öffentliche Gedenkfeier inklusive politischer Reden, Militärparaden und musikalischer Aufführungen statt, die live im Fernsehen übertragen werden (di Lellio/Schwandner-Sievers 2006: 518). Daraüber hinaus finden auch in anderen Ortschaften und Regionen, die früher Hochburgen der Rebellenarmee waren, Gedenkveranstaltungen statt (Ströhle 2010: 504-505).

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltungen, an denen die führenden politischen Vertreter und Repräsentanten der politischen Klasse regelmäßig teilnehmen, steht die sogenannte *epeopeja* (Erzählung, Heldensaga) der UÇK und damit das Gedenken an den bewaffneten Widerstand und die Märtyrer des Krieges. In Reden streichen die politischen Führer ihre Nähe zu gefallenen Helden des Widerstandes heraus und glorifizieren die UÇK als Symbol der nationalen Befreiung, der sich die Unabhängigkeit des Kosovo verdankt (Ströhle 2010: 505). Auf diesen Veranstaltungen dominiert ferner die offizielle Flagge des Nachbarlandes Albanien, der schwarze zweiköpfige Adler auf rotem Grund, welche für die Kosovaren die nationale Einheit der Albaner auf dem Balkan, aber auch das Streben nach Unabhängigkeit symbolisiert (Andersen 2002: 137-140). Daneben finden sich auch Flaggen und Karten mit den Umrissen eines neuen Staates, auf denen sämtliche von Albanern besiedelte Gebiete auf dem Balkan in Montenegro, Serbien, Albanien, Mazedonien, Griechenland und im Kosovo zu einem panalbanischen Raum, einem Großalbanien zusammengeschlossen sind. Diese nationalistischen Konstruktionen erfolgen in Abgrenzung zur größten ethnischen Minderheit im Kosovo, den Serben. Sie werden in den Diskursen in der nationalen Arena, insbesondere bei den ehemaligen Anführern der Rebellen, Thaçi und Haradinaj, vor allem als Feinde dargestellt (Limani-Beqa 2011: 148-149). Eine wesentliche Rolle bei den Gedenkveranstaltungen spielt auch die Volksmusik, die mitunter mehr Zeit einnimmt als politische Reden. Bei Auftritten, oft von Ensembles in traditioneller albanischer Kostümierung, werden Lieder angestimmt, die patriotische Tugenden, Heldenataten und das kulturelle Erbe der Kosovo-Albaner beschwören, wobei das Hauptthema in der Regel das vermeintlich jahrhundertlange Streben nach Unabhängigkeit ist (Andersen 2002: 131-134). Die imaginierte Nation des Kosovo wird dabei vor allem in der symbolischen Ordnung der ländlichen traditionalen Gemeinschaft verortet. Der nationale Mythos greift wesentlich auf Elemente und symbolische Bezüge der Tradition zurück: Ehre, Haus, Familie, Blut, Territorium sowie die Rolle des Mannes als Beschützer der Familie und der Nation (di Lellio/Schwandner-Sievers 2006: 514, 519-520; Limani-Beqa

2011: 119-126; Andersen 2002: 131-134). Die Gedenkveranstaltungen in der nationalen Arena finden weitgehend unter Ausschluss internationaler Akteure statt. Reden werden stets in der Landessprache gehalten, die den westlichen Akteuren verschlossen bleibt. Vertreter der internationalen Gemeinschaft sind bei diesen Veranstaltungen oder dem Besuch der Gedenkstätten nicht präsent (di Lellio/Schwandner-Sievers 2006: 525).

Die gezielte Konstruktion eines Kriegsmythos und die Heroisierung der UÇK und ihrer Märtyrer gehen einher mit der Homogenisierung eines Narratives in den Medien, der Historiografie und öffentlichen Zeremonien. Der Kult um die UÇK stellt einen Versuch dar, alternative Sichtweisen auf den bewaffneten Widerstand auszuschließen und dadurch Deutungshoheit und kulturelle Hegemonie zu erlangen (di Lellio/Schwandner-Sievers 2006: 520-524). In der Heldenverehrung des legendären Kommandanten spiegelt sich auch das Bestreben wider, in Abgrenzung zu dem charismatischen Verfechter des friedlichen Widerstandes, Ibrahim Rugova, Distinktionsgewinne zu erzielen. Auch über zehn Jahre nach Kriegsende ist der Mythos um die UÇK eine zentrale Säule der Legitimation der politischen Eliten, die auf dem Feld der Erinnerungspolitik kulturelles Kapital akkumulieren und die Nachkriegsordnung als im Widerstand errungene nationale Einheit diskursiv rahmen.

Der Erfolg dieser Legitimationsstrategie lässt sich an der Einnahme und Festigung der Machtpositionen der neuen Eliten ablesen. Seit den ersten Parlamentswahlen 2001 ist es beiden Nachfolgeparteien der Rebellengruppe gelungen, ihren Anteil an Parlamentssitzen kontinuierlich zu steigern, sodass sie zuletzt etwa 40 Prozent der Stimmen auf sich vereinen konnten. Angehörige der UÇK haben vier von bislang sechs Ministerpräsidenten gestellt und einen von fünf Staatspräsidenten. Angehörige der UÇK sind darüber hinaus in zahlreichen Positionen der Regierung und Verwaltung vertreten. Die Nachfolgeparteien der Rebellen, PDK und AAK, verfügen nicht nur über Verbindungen zu diversen kommerziellen Unternehmen, die als Sponsoren und Finanziers der Parteien agieren, sondern sie kontrollieren auch Positionen im öffentlichen Sektor, in den großen staatseigenen Unternehmen sowie in den profitablen Ministerien mit großen Etats (Briscoe/Price 2011: 16-21, 26-32). Dennoch ist es den Eliten nicht gelungen eine wirklich hegemoniale Stellung zu beziehen. So haben sich viele einfache Kämpfer der Befreiungsarmee von ihrer alten Führungsriege distanziert. Bei den Veteranen gibt es einen breiten Konsens, dass sich eine kleine Führungsgruppe der UÇK illegal auf Kosten der einfachen Kämpfer bereichert und Gedenkveranstaltungen für parteipolitische Zwecke instrumentalisiert hat (Ströhle 2010: 507).

Das Kosovo als multiethnische und junge Republik

In dem verstaatlichten Raum der Weltgesellschaft, in welchem die Eliten des Kosovo sich ebenfalls legitimieren müssen und eine Anerkennung der staatlichen Unabhängigkeit des Kosovo anstreben, stehen andere Themen im Vordergrund. Intereth-

nische Beziehungen, Menschenrechte, Demokratie, Frieden und politische Stabilität dominieren hier das begriffliche und kulturelle Repertoire der Eliten (Limani-Beqa 2011: 112). Denn diese Semantik ist anschlussfähig an globale Diskurse, die ihrerseits hegemonialen Charakter haben und damit auf Herrschaft in der Weltgesellschaft verweisen. Die Eliten richten sich mit ihrer *framing*-Strategie hier primär an die Unterstützer des Kosovo, allen voran die USA, die als mächtiger Patron angesehen werden, aber auch an die Hauptwidersacher des Kosovo wie die Vertreter Serbiens sowie weiterer Staaten, die das Kosovo nicht anerkannt haben. In zahlreichen öffentlichen Verlautbarungen der Regierung bemühen sich Vertreter der politischen Eliten, Werte wie Multiethnizität, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie herauszu streichen und das Nachkriegskosovo als modernen Staat und Modell der Stabilität auf dem Balkan herauszustellen. Anders als in der nationalen Arena wird das Kosovo hier weniger als Nation und mehr als multiethnischer Staat repräsentiert. Dementsprechend werden die Serben hier als Gruppe dargestellt, die es zu integrieren gilt. Begriffe wie Integration und Rückkehr dominieren den Diskurs, positive Maßnahmen werden hervorgehoben, Probleme heruntergespielt (Limani-Beqa 2011: 148-149, 161-162). Die externen Akteure selbst werden in diesem Zusammenhang als Partner oder auch Retter des Kosovo präsentiert. Die Präsenz der internationalen Gemeinschaft im Kosovo wird dabei allgemein als unabdingbar und wünschenswert dargestellt und je höher die Position in der staatlichen Hierarchie ist, desto häufiger erfolgen positive Bewertungen der internationalen Gemeinschaft (Limani-Beqa 2011: 177-178, 187). Dabei genießen die USA besonders viel Prestige, gefolgt von der NATO und der EU, während UNMIK eher am Ende rangiert (Limani-Beqa 2011: 197).

Die zur politischen Klasse aufgestiegene UÇK hat darüber hinaus aktiv versucht, negative Wahrnehmungen des Landes und seiner Führung zu verbessern. Die 2008 proklamierte Unabhängigkeit des Kosovo haben bislang nur 96 von 193 Staaten anerkannt. Von den 28 Mitgliedstaaten der EU haben fünf das Kosovo nicht anerkannt. Eine Normalisierung der Beziehungen zu wichtigen Staaten der Weltgesellschaft ist daher ausgeblieben. Darüber hinaus kam es zu fortgesetzten gewalt samen Zusammenstößen an der Nordgrenze des Kosovo zu Serbien, welches ebenfalls die Unabhängigkeit des Kosovo nicht anerkennt. Gegen führende Repräsentanten der politischen Eliten laufen zudem Ermittlungen des Internationalen Strafgerichtshofs für das ehemalige Jugoslawien und der Rechtsstaatlichkeitsmission der Europäischen Union im Kosovo (EULEX) wegen Kriegsverbrechen. Außerdem werden gegen den früheren Ministerpräsidenten, Hashim Thaçi, vom Europarat Vorwürfe des Organhandels erhoben. Das Kosovo hat damit ein »Image-Problem« (KSI 2008). Zugleich verfolgen die politischen Eliten eine Reihe ambitionierter außenpolitischer Ziele. Hierzu gehören insbesondere die Anerkennung des Kosovo durch weitere Staaten und die diesbezügliche Aufnahme diplomatischer Beziehungen, eine strategische Partnerschaft mit der EU und der NATO sowie die Mitgliedschaft in einer Reihe Internationaler Organisationen, einschließlich der EU.

Vor diesem Hintergrund versuchen die politischen Eliten des Kosovo ihr Land gegenüber externen Akteuren im Rahmen einer *framing*-Strategie als modern und

»europäisch« zu präsentieren. So beauftragte die kosovarische Regierung im Oktober 2009 die israelische Werbeagentur Saatchi & Saatchi mit einer *public diplomacy*-Kampagne im Wert von 5,7 Millionen Euro, um die negative Wahrnehmung des Landes zu verändern (Wählisch/Xharra 2010). Die Kampagne »Kosovo – the Young Europeans« stellte das Land als Teil Europas dar und hob zugleich die Jugend des Kosovo und damit positive Werte wie Hoffnung, Optimismus, Vitalität und Aufbruch als wesentliche Merkmale des Landes hervor. Der TV-Spot wurde auf sechs internationalen TV-Kanälen gesendet (*CNN, BBC World News, Euronews, CNN Turk, Bloomberg* und *Eurosport*) sowie auf verschiedenen Webseiten platziert, u. a. auf der Homepage des kosovarischen Außenministeriums. Darüber hinaus wurden großflächig Anzeigen auf Plakatwänden im Kosovo sowie in internationalen Magazinen wie »The Economist« und »Newsweek« geschaltet (Wählisch/Xharra 2010: 15-17). Dem stellvertretenden Ministerpräsident Hajredin Kuci zufolge war das Ziel dieser Kampagne »[...] to present Kosovo as a stable country of possibilities, tolerance and equal opportunities«.⁸ Es galt das Image des Kosovo zu verbessern und das Land in einem besseren Licht darzustellen.⁹ Auf der Homepage der Kampagne fanden sich Internetlinks zur kosovarischen Regierung sowie zu einer Karte derjenigen Staaten, die das Kosovo bereits anerkannt haben.¹⁰ Darüber hinaus hat das kosovarische Außenministerium in Zusammenarbeit mit Großbritannien, dem *British Council* im Kosovo und dem ehemaligen Berater Tony Blairs, Alastair Campbell, weitere Aktivitäten vereinbart, um die Reputation des Landes zu verbessern und weitere Staaten zur Anerkennung des Kosovo zu bewegen.¹¹ Hierzu zählt u. a. die Herausgabe eines zweimonatlichen Newsletters mit dem Titel »*Kosovo's New Diplomat*«, in dem fortlaufend über den Stand der internationalen Anerkennung des Kosovo sowie die Entwicklung und außenpolitischen Ziele des Landes berichtet wird. Artikel derselben Ausrichtung werden von hochrangigen politischen Vertretern auch in anderen diplomatischen Magazinen veröffentlicht wie z. B. in »La Lettre Diplomatique«. Im Rahmen dieser diplomatischen Offensive hat das Kommunikationsbüro des Ministerpräsidenten 2009 auch eine über 200-seitige Hochglanzbroschüre mit dem Titel »*One Year – The Government of the Independence of Kosovo*« veröffentlicht. Unter den drei Rubriken »Statehood, Good Governance, Euro-atlantic Perspective« ist die Broschüre ganz auf den ehemaligen Rebellsprecher, Hashim Thaçi, als ersten Ministerpräsidenten eines unabhängigen Kosovo zugeschnitten und stellt seine Begegnungen auf dem diplomatischen Parkett mit Vertretern anderer Staaten sowie Erfolge bei dem Aufbau und der Modernisierung des Staates in aller Breite dar.

Die direkten Effekte dieser *framing*-Strategie und Praktiken der politischen Präsentation auf die Wahrnehmung anderer Akteure sind schwer zu messen. Im Ko-

8 »TV Adverts to Push Kosovo Independence«, in: *Prishtina Insight*, No. 1/2008, Oktober 3-16, 5.

9 Interview mit dem stellvertretenden Außenminister Petrit Selimi, 4.4.2012, Pristina.

10 <http://www.kosovo-young.com>; 8.11.2013.

11 »A Three Party Project for Improving Kosovo's Public Diplomacy«, <http://www.mfa-ks.net/?page=2,128>; 28.8.2013.

sovo selbst ist die Kampagne zu »Kosovo – the Young Europeans« nicht ohne Widerspruch geblieben. So beklebte die politische Bewegung *VETEVENDOSJE!* (Selbstbestimmung) Plakatwände der Kampagne mit Slogans wie »isoliert«, »arbeitslos! 46%« oder »arm! 43%«, um auf ungelöste Probleme hinzuweisen wie eine extrem hohe Jugendarbeitslosigkeit, eingeschränkte Reisemöglichkeiten und die Armut breiter Bevölkerungsschichten. Eine Gegenkampagne wurde auch in Serbien auf *YouTube* gestartet, bei welcher der TV-Spot der Kampagne so manipuliert wurde, dass dort u. a. »Kosovo, a part of Serbia« oder »Kosovo, the young BARBARIANS« zu lesen war (Wählisch/Xarra 2010: 25-28). Insgesamt hat die Regierung des Kosovo aber weitere außenpolitische Erfolge erzielt. So lässt sich festhalten, dass in den letzten Jahren eine Reihe weiterer Staaten die Unabhängigkeit des Kosovo anerkannt haben. Die Intervention externer Akteure hat sich mit der 2012 erfolgten Auflösung der internationalen Aufsichtsbehörde ICO, deren Aufgabe darin bestanden hatte die Durchsetzung des sogenannten Ahtisaari-Plans für die »überwachte Unabhängigkeit« des Kosovo zu gewährleisten, weiter verringert. Das Kosovo ist ferner Mitglied der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) geworden. Für die politische Klasse des Kosovo sind das zentrale Schritte auf dem Weg zur vollständigen internationalen Anerkennung ihres Staates.

4. Fazit

Rebellengruppen, die nach dem Krieg in die politische Klasse ihres Landes aufsteigen, durchlaufen einen Transformationsprozess, der idealtypisch für den Übergang vom bewaffneten Widerstand zur politischen Herrschaft steht. Die mit Gewalt errungenen Herrschaftspositionen bedürfen jedoch der Legitimation. Das Beispiel Kosovo zeigt, dass die politischen Eliten mit ihren Legitimationsstrategien und Kommunikationshandlungen in der lokalen Arena den Mythos des Widerstandes und die nationale Einheit betonen, in der internationalen Arena dagegen die moderne Staatlichkeit und die Integration in den verstaatlichten Raum der Weltgesellschaft. Die ehemaligen Widerstandskämpfer pendeln in ihrer Selbstdarstellung gewissermaßen zwischen der fortgesetzten Vergegenwärtigung des Widerstandes und der Herausstellung ihrer Herrschaftskompetenz. Die Oszillation zwischen »Rebellion und Regierung« lässt sich als Folge der Anpassung an unterschiedliche Erwartungshaltungen und Geltungsüberzeugungen interpretieren. Das Beispiel des Kosovo zeigt, dass sich die entsprechenden Publika selbst unter den Bedingungen einer ausgeprägten Präsenz internationaler Akteure trennen lassen. Dies verweist auf die Funktionalität der doppelten Legitimationsstrategie, die ehemalige Widerstandskämpfer zur Rechtfertigung ihrer Herrschaft vermutlich auch in anderen Nachkriegskontexten anwenden.

Der Aufstieg der kosovarischen Befreiungsarmee zu den politischen Eliten des Kosovo steht beispielhaft für die ambivalenten Bezüge zwischen Widerstand und

Herrschaft.¹² Der einstige bewaffnete Widerstand richtet sich gegen die staatliche Herrschaft und wurde durch ihren Erfolg doch selbst wieder zur Herrschaft (vgl. die Einleitung zu diesem Forum von Koloma Beck/Veit). Am Beispiel des Kosovo lässt sich zeigen, dass die Erinnerung an den bewaffneten Widerstand auch nach der Erlangung von Herrschaftspositionen entscheidend für die Legitimation der Akteure ist. Der Rekurs auf den erfolgreichen Widerstand spielt für die Rechtfertigung der politischen Herrschaft im Kosovo eine zentrale Rolle. Die interdependente Beziehung zwischen Widerstand und Herrschaft bleibt damit auch in den Strategien der Legitimation präsent, auf die ehemalige Widerstandskämpfer nach dem Krieg zurückgreifen.

Literatur

- Adamson, Fiona B.* 2005: Global Liberalism Versus Political Islam: Competing Ideological Frameworks in International Politics, in: International Studies Review 49: 7, 547-569.
- Andersen, Aasmund* 2002: Transforming Ethnic Nationalism: The Politics of Ethno-nationalistic Sentiments Among the Elite in Kosovo (Masterarbeit an der Universität Oslo), in: <http://www.aasmundandersen.net/content/nationalism.html>; 27.8.2013.
- Bayart, Jean-François* 2000: Africa in the World: A History of Extraversion, in: African Affairs 99: 395, 217-267.
- Beetham, David* 1991: The Legitimation of Power, Hounds-mills.
- Blume, Till* 2011: Framing Peace. Public Information and Security in UN Peace Operations, Baden-Baden.
- Bourdieu, Pierre* [1994] 1998: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns, Frankfurt a. M.
- Briscoe, Ivan/Price, Megan* 2011: Kosovo's New Map of Power Governance and Crime in the Wake of Independence, Den Haag.
- di Lellio, Anna/Schwandner-Sievers, Stephanie* 2006: The Legendary Commander: The Construction of an Albanian Master-narrative in Post-war Kosovo, in: Nations and Nationalism 12: 3, 513-529.
- Engels, Bettina* 2015: Globale Krisen, lokale Konflikte? Proteste gegen »das teure Leben« in Burkina Faso, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 22: 1, 147-167.
- Geis, Anna/Nullmeier, Frank/Daase, Christopher* (Hrsg.) 2012: Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen, Leviathan, Sonderband 27, Baden-Baden.
- Gerdes, Felix* 2013: Civil War and State Formation: The Political Economy of War and Peace in Liberia, Frankfurt a. M.
- Glaser, Karin* 2013: Über legitime Herrschaft. Grundlagen der Legitimitätstheorie, Wiesbaden.
- Goffman, Erving* 1974: Frame Analysis: An Essay on the Organisation of Experience, New York, NY.
- Hallahan, Kirk* 1999: Seven Models of Framing: Implications for Public Relations, in: Journal of Public Relations Research 11: 3, 205-242.
- Hensell, Stephan/Gerdes, Felix* 2014: Von Rebellen zu Eliten. Aufstieg und Scheitern bewaffneter Gruppen nach dem Krieg, in: Politische Vierteljahrsschrift 55: 2, 217-242.

12 Für die Rekonstruktion und Diskussion dieser Ambivalenz in konzeptueller und historischer Perspektive siehe die Beiträge von Teresa Koloma Beck und Alex Veit sowie von Klaus Schlichte in diesem Heft.

- Jourde, Cédric* 2007: The International Relations of Small Neoauthoritarian States: Islamism, Warlordism, and the Framing of Stability, in: International Studies Quarterly 51: 2, 481-503.
- KSI (Kosovar Stability Initiative)* 2008: Image Matters! Deconstructing Kosovo's Image Problem, Pristina.
- Koloma Beck, Teresa/Veit, Alex* 2015: Widerstand und Herrschaft in der Weltgesellschaft. Einleitung zum Forum, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 22: 1, 103-116.
- Limani-Bega, Sahadete* 2011: Transformationsprozesse von Politik und Sprache in Kosova in der Zeit von 1999 bis 2005, Frankfurt a. M.
- Migdal, Joel S.* 2001: State in Society: Studying How States and Societies Transform and Constitute One Another, Cambridge.
- Mintz, Alex/Redd, Steven B.* 2003: Framing Effects in International Relations, in: Synthese 135: 2, 193-213.
- Mintz, Alex/DeRouen, Karl* 2010: Policy Decision Making, Cambridge.
- Polletta, Francesca/Ho, Kai M.* 2006: Frames and Their Consequences, in: Goodin, Robert E./Tilly, Charles (Hrsg.): The Oxford Handbook of Contextual Political Analysis, Oxford, 187-209.
- Rehbein, Boike* 2006: Die Soziologie Pierre Bourdieus, Konstanz.
- Schimmelfennig, Frank* 2002: Goffman Meets IR: Dramaturgical Action in International Community, in: International Review of Sociology 12: 3, 417-437.
- Schimmelfennig, Frank* 2003: The EU, NATO and the Integration of Europe: Rules and Rhetoric, Cambridge.
- Schlichte, Klaus* 2004: Krieg und bewaffneter Konflikt als sozialer Raum, in: Kurtenbach, Sabine /Lock, Peter (Hrsg.): Kriege als (Über)Lebenswelten. Schattenglobalisierung, Kriegsökonomien und Inseln der Zivilität, Bonn, 184-199.
- Schlichte, Klaus* 2015: Herrschaft, Widerstand und die Regierung der Welt. Zur historischen Soziologie internationalisierter Politik, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 22: 1, 119-133.
- Schmitt, Oliver Jens* 2008: Kosovo. Kurze Geschichte einer zentralbalkanischen Landschaft, Wien.
- Ströhle, Isabel* 2010: The Politics of Reintegration and Commemoration. The Case of the Kosovo Liberation Army, in: Südosteuropa 58: 4, 478-519.
- Wählisch, Martin/Xherra, Behar* 2010: Public Diplomacy of Kosovo: Status Quo, Challenges and Options (Friedrich-Ebert-Foundation Prishtina Office), Pristina.
- Weber, Max* [1921/1922] 1972: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen.